



# „Die Kindheit endet, wenn du auf der Straße bist.“

---

## *Die Geschichte des George*

George dreht sich eine Zigarette. Seine Mutter ist deutsch, der Vater stammt aus den USA. Der junge Mann lebt seit Jahren auf der Straße, obwohl er die Möglichkeit auf eine Unterkunft hat. Ein selbstgewähltes Schicksal, vor dem die Öffentlichkeit die Augen demonstrativ verschließt.

Der Regen prasselt. Die Tropfen trommeln laut auf das Dach der Schlossparkpassage. Passanten strömen in den engen Gang. Hier im Dunkeln verbirgt sich das Reich der Obdachlosen. Einer stolpert über Goerges Isomatte. Goerge sieht auf. Unvermittelt treffen zwei Welten aufeinander – sein Blick streift Männer mit Anzügen und Frauen in Cocktailkleidern, die über zerrissenen Jeans und ausgelatschten Schuhen stehen. Dazwischen Einkaufsstüten. Die einen gefüllt mit dem neusten Schrei, die anderen quellen über mit Pfandflaschen. Angespanntes Schweigen der Passanten. Starre Blicke schauen in den Regen. Die erhobenen Nasen zu einem bemüht neutralen Gesichtsausdruck gerümpft. Dumpfes Gemurmel auf dem Boden. Die Obdachlosen stört die Nähe nicht. Georgs Freundin Lina kramt in ihrer abgenutzten Handtasche. Der Jugendliche widmet sich wieder seinem vom Alter grau gewordenen Hund. Seine knochige Hand fährt durch sprödes Fell. Der liebevolle Blick unter der kahlen Friese spricht Bände. Einst war er rechts. Bis seine Neffen vor ihm flohen. Heute ist er nichts mehr.

So wie George geht es laut einer Statistik des BAG Wohnungslosenhilfe e.V. knapp 300.000 Menschen in Deutschland. Die meisten von ihnen sind in Heimen untergebracht und pilgern durch viele Städte, von einer Aufnahmestelle zur nächsten. Über 25.000 Männer und Frauen leben langfristig auf der Straße, wie George und seine neue Freundin Lina. Doch diese Tatsache wird nicht nur von den Passanten in der Passage, sondern auch von den Medien weitestgehend übersehen. Laut einer europäischen Studie ist den Deutschen die Solidarität und der Respekt gegenüber dem menschlichen Leben sehr wichtig. Dabei ist Deutschland das EU-Land mit den meisten registrierten Obdachlosen.

„Eine Schande, dass es in dem reichen Europa noch so viele Obdachlose und arme Menschen gibt“, Beate (53, Mutter von drei Kindern) empört sich, als sie die Zahlen erfährt. Bei der Vorstellung, ihre eigenen Kinder könnten betroffen sein, winkt sie ab. „Unvorstellbar! Ich würde alles tun um ihnen zu helfen ...“.

Der Regen ist vorüber. Die Passanten verlassen den Unterstand. Die einen auf dem Weg nach Hause, die anderen Richtung Abendveranstaltungen in den Staatstheatern. Nur die Obdachlosen bleiben zurück. „Die Kindheit endet, wenn du auf der Straße bist“. Georges Blick schweift ab. Im Gegensatz zu den Anderen hat er noch seine Ausbildung zum Bestatter vollendet, bevor er sich der Straße hingab. Mittlerweile ist er 19 Jahre alt. Seine Freundin erst 16. Sie gehört zu den 10 % der minderjährigen Obdachlosen in Deutschland. Beide wissen von der Möglichkeit auf staatliche Unterstützung, dafür müssten sie sich registrieren und regelmäßig ihr Geld vom Amt holen. Die Notwendigkeit, sich mit bürokratischer Korrespondenz zu beschäftigen, schreckt viele ab. Die deutsche Gesetzgebung sichert jedem ein Recht auf eine Unterkunft und einen Anspruch auf Arbeitslosengeld II zu. Voraussetzung ist ein Postfach. Die knapp bemessenen Zimmer, mit vielen Betten auf engstem Raum, sind heiß begehrt und meist besetzt.

George und Lina verzichten auf dieses Angebot. „Wir wollen uns nicht abhängig machen“ Sie verdienen ihr Geld lieber mit dem Verkauf der städtischen Obdachlosenzeitung, der Umsatz ist hier deutlich höher. Das Gefühl, jemandem auf der Tasche zu liegen, ist ihnen unangenehm. „Nur mit Geld ist es nicht getan.“ Solange keine echte Empathie, sondern nur eine finanzielle Grundsicherung geboten wird, bleiben sie Außenseiter der Gesellschaft.

Wie wohl die Zukunft aussieht? Schweigen. Eine weitere Ausbildung zum Mechatroniker? George ist sich nicht sicher. Eine gemeinsame Zukunft mit Lina steht jedenfalls im Mittelpunkt. Jetzt zählt

jedoch einzig die nächtliche Unterkunft. Die beiden packen ihre Sachen und verabschieden sich. In der Ferne sind ihre Schemen zu erahnen, wie sie über Wasserlachen hinweg steigen und in der aufkommenden Dunkelheit verschwinden. Der Hund folgt ihnen treu, wie ein alter Weggefährte. Zurück bleibt ein leerer Platz. Ein Platz für neue Jugendliche, die in einer der reichsten Industriegegenden Europas wenig Aussichten haben. In jenem Kontinent, der stolz auf sein Fortschritt, die Menschenrechte und die Solidarität ist, wird bei diesem Thema weggeschaut.

Ob die jungen Obdachlosen bewusst nicht dazu gehören wollen? Ihre Geschichten sind unterschiedlich, die Lebensbedingungen nicht einfach. Eine menschenwürdige Integrationsmöglichkeit scheint nicht vorhanden zu sein.